

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 31 (1941)
Heft: 1-2

Artikel: Entstehung und erste Schicksale der Kirche Gottes in Rom
Autor: Katzenmayer, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entstehung und erste Schicksale der Kirche Gottes in Rom.

Als Joseph Langen im Jahre 1881 den ersten Band seiner „Geschichte der römischen Kirche“ herausgab, schrieb er zu Beginn der Darstellung den Satz nieder: „Die Anfänge der Kirche von Rom sind wie die Entstehung der Stadt selbst in Dunkel gehüllt“ (S. 17). Sechzig Jahre sind seitdem vergangen. Wohl ist es dank den Ergebnissen vor allem der archäologischen Forschung gelungen, das Dunkel, welches über der Entstehung der Roma aeterna liegt, zu lichten ¹⁾, aber unser Wissen um die Anfänge der römischen Christengemeinde ist nach wie vor sehr lückenhaft. Und doch hat es einen besonderen Reiz, das Werden der Gemeinde zu verfolgen, welche, wie keine andere, in der Geschichte der abendländischen Christenheit eine so entscheidende Rolle gespielt hat.

Die Quellenlage ist nicht günstig. Wohl besitzen wir in den „Taten der Apostel“ eine Urkunde, anhand welcher wir die Verbreitung des Urchristentums im Osten des Imperium Romanum genau verfolgen können, aber für den Westen des Reiches fehlt uns eine derartige Schrift. So sind wir für unsere Untersuchung auf die Angaben angewiesen, die sich gelegentlich im Neuen Testament finden. Es sind die Stellen: Ag. 18, 2—19, 21—23, 11—28, 13 ff.; Phil. 4, 23; Kol. 4, 10; 2. Ti. 1, 17—4, 21; Phlm. 23 f.; 1. Pt. 4, 13 und Apk. 17, 6. Sie sind knapp gehalten und betreffen mehr Personen als Zustände. Anders verhält es sich mit dem Römerbrief. Er ist „die authentische Urkunde“, aus welcher wir erkennen, wie es einige Jahre nach der Gründung, im Jahre 56, in der römischen Kirche ausgesehen hat. Aber für die Frage nach der Entstehung der Gemeinde wirft auch er nichts ab. Anderes Schrifttum aus der apostolischen Zeit ist nicht vorhanden. Von der nachapostolischen Literatur kommt für die Verfolgung unter Nero 1. Klem. 5—6 in Betracht, für den Aufenthalt des Petrus und Paulus in der Hauptstadt Ignatius Rm. 4, 3 ²⁾ und Papias = Euseb. h. e. III, 15 (Schwartz) ³⁾. Diese wurzeln noch in der apostolischen Zeit, waren vertraut mit den Überlieferungen und verdienen durchaus Glauben. An profanem Schrifttum gehört hierher Sueton, vita Claud. c. 25 für das Edikt des Kaisers gegen

¹⁾ Vgl. dazu die neueste vorzügliche Darstellung von Ernst Kornemann, Römische Geschichte, Bd. I. Die Zeit der Republik, Stuttgart 1938 = Kröners Taschenausgabe, Bd. 132.

²⁾ Vgl. I. K. Z. 1940, S. 200.

³⁾ Vgl. I. K. Z. 1939, S. 90 f.

die Juden vom Jahre 49 und Tacitus, annal. XV, 44 für die Verfolgung unter Nero.

Das erste sichere Zeugnis dafür, dass es in der Reichshauptstadt eine christliche Gemeinde gab, ist der Brief des Paulus an „alle, die in Rom als Geliebte Gottes, als berufene Heilige leben“. Er fällt in die erste Hälfte des Jahres 56¹⁾. Die Gründung der Gemeinde muss also vor diesem Jahr liegen, der terminus ante quem ist somit gegeben. Damit ist zugleich festgestellt, dass der Völkerapostel als Gründer nicht in Frage kommen kann. Wenn Paulus nun 1, 8 schreibt, er danke Gott dafür, dass „in der ganzen Welt“ von dem „Glauben“ der römischen Christen gesprochen werde, ferner 15, 14 diese lobt, dass sie „reichlich ausgestattet mit aller Erkenntnis in der Lage seien, auch sich gegenseitig zu ermahnen“, endlich in der Grussliste 27 Mitglieder der Gemeinde mit Namen nennt, wobei die Angehörigen nicht mit eingerechnet sind, so setzt das voraus, dass die Kirche in Rom im Jahre 56 nicht nur religiös bedeutend, sondern auch zahlenmässig stark war. Sie muss also, der Schluss ist durchaus berechtigt, schon eine gewisse Zeit vorher bestanden haben. Abgesehen davon, dass Paulus, wie er Röm. 15, 23 schreibt, „seit einer Reihe von Jahren“ die Absicht hatte, die römischen Christen zu besuchen, wird das bestätigt durch das Edikt, welches Kaiser Klaudius im Jahre 49 gegen „alle Juden“ in der Hauptstadt erliess. Sueton schreibt in seiner Biographie, der Kaiser habe „Iudaeos impulsore Chresto assidue tumultuantes“ aus Rom vertrieben. Damit stimmt überein, was Lukas Ag. 18, 2 berichtet. E. Meyer hat daraus den Schluss gezogen, das Christentum sei im Jahre 49 nach Rom gebracht worden²⁾. Dieser Schluss ist aber nicht gerechtfertigt. Vielmehr beweist das Schicksal des vertriebenen judenchristlichen Ehepaares Aquila und Priscilla, das Paulus bei seiner Ankunft in Korinth im Jahre 50 traf, dass die Gemeinde schon damals bestand. Das ist aber auch alles, was wir wissen können. Wann der Grundstein zu dieser Gemeinde gelegt worden ist, bleibt also weiterhin unbekannt.

Ebensowenig lässt sich die Frage beantworten, wer das Christentum nach Rom gebracht und die Gemeinde gegründet hat. Wie oben schon angedeutet wurde, scheidet Paulus aus. Seit der

¹⁾ Zur Chronologie des Paulus vgl. meine Ausführungen I. K. Z. 1939, S. 38 ff.

²⁾ Ursprung und Anfänge des Christentums, III, S. 464.

zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts galten Petrus und Paulus als die Gemeindegründer. So liest man es in einem durch Eusebius erhaltenen Fragment ¹⁾ aus dem Römerbrief des Bischofs Dionysius von Korinth (um 170). Seit Irenäus ²⁾ ist das Axiom. Aber auch Petrus kann als Gründer nicht in Frage kommen. Wir müssen dazu etwas ausholen. Zunächst: Wie war die Lage des Christentums Ende der vierziger Jahre? Nach dem Bericht des Lukas war es verbreitet in Palästina, Syrien, dem angrenzenden südwestlichen Teil Kleinasiens und auf der Insel Cypern. Neben der Urgemeinde in Jerusalem, der Führerin der werdenden Kirche, war die bedeutendste Gemeinde die von Antiochia am Orontes, die Mutterstadt der Heidenmission. Paulus hatte die erste seiner Missionsreisen, auf der ihn Barnabas begleitete, hinter sich. Im selben Jahr, in welchem Klaudius das oben erwähnte Edikt erliess, waren „die Apostel und Ältesten“, dazu Paulus und Barnabas, in Jerusalem versammelt, um grundsätzliche Stellung zur Heidenmission zu nehmen. Es war das sogenannte Apostelkonzil. Noch war weder Paulus noch sonst einer der Apostel nach den Kleinasien benachbarten Gebieten Europas, geschweige denn nach dem Westen des Mittelmeeres, nach Italien und Rom, vorgestossen. Schon diese Feststellung macht es unmöglich, die Ankunft des Petrus in der Kaiserstadt vor das Jahr 50 zu legen. Aber eine andere Überlegung fällt noch mehr ins Gewicht. Durch den Bischof Papias von Hierapolis ³⁾ wissen wir, dass Petrus auf seiner Missionsreise nach Europa Markus, den Vetter des Barnabas, als Dolmetscher bei sich hatte. Nun begleitete aber dieser zuerst im Jahre 45 Paulus und Barnabas bis nach dem pamphyliischen Perge (Ag. 13, 4 ff.), darauf vom Jahre 49 an Barnabas nach Cypern (Ag. 15, 36 ff.). Er kann also vor dem Jahre 50 für die Dolmetschertätigkeit im Dienste des Petrus nicht in Frage kommen. Ist somit die Behauptung, nach welcher Petrus und Paulus die Gründer der römischen Christengemeinde sind, hinfällig, so gehen wir nicht fehl, wenn wir sagen, dass die frohe Botschaft nicht durch planmässige apostolische Missionsarbeit nach Rom gekommen ist, wie das durch Paulus in Korinth und an anderen Orten geschah. H. Lietzmann ⁴⁾ schliesst aus Röm. 1, 6 auf den heidenchristlichen Ursprung der Gemeinde und lässt sie durch

¹⁾ Euseb. h. e., II, 25, 8.

²⁾ Adv. haer., III, 3, 3.

³⁾ Euseb. h. e., III, 39, 15 (Schwartz).

⁴⁾ Geschichte der Alten Kirche, Bd. I, 1932, S. 109 und 134.

antiochenische Sendboten entstanden sein. Zu Unrecht, denn jene Stelle besagt, ebenso wie 1, 13, weiter nichts, als dass auch Rom zum heidnischen Gebiet gehört, für welches Paulus „Gnade und Apostelamt“ empfangen hat. Mehr für sich hat die Möglichkeit, dass die erste Kunde von Christus durch getaufte Juden nach der Reichshauptstadt gekommen ist. Sind uns doch die engen Beziehungen bekannt, welche zwischen der römischen und der jersusalemischen Judenschaft bestanden. Vgl. dazu Ag. 2, 10 f.—28, 21.

So wenig wir von den Auswirkungen des kaiserlichen Ediktes vom Jahre 49 wissen, können wir doch sagen, dass es für die werdende Christengemeinde in Rom ein harter Schlag war. Auf jeden Fall wurde durch das Ausscheiden der Judenchristen der Charakter der Gemeinde verändert. Wie lange das Edikt in Kraft geblieben ist, ist uns nicht bekannt. Einen Anhaltspunkt bieten die Erlebnisse des schon erwähnten Ehepaares Aquila und Priscilla. Wie aus Röm. 16, 3 folgt, waren beide zur Zeit, als Paulus den Brief schrieb, wieder in der Hauptstadt anwesend. Demnach dürfen wir mit gutem Recht annehmen, dass mit dem Regierungswechsel im Herbst des Jahres 54 — Klaudius wird ermordet, es folgt der berüchtigte Nero — auch die Haltung der Regierung den Juden gegenüber sich änderte. Die Gemeinde hat sich dann schnell erholt, wie der Römerbrief an mehr als einer Stelle zeigt. C. Clemen spricht von einer „zweiten Christengemeinde“¹⁾. Dazu liegt kein begründeter Anlass vor. Der Römerbrief zeigt weiter, dass neben den Judenchristen, von denen manche, wie die Grussliste zeigt, zurückgekehrt waren, auch die aus dem Heidentum Hinzugekommenen eine Rolle spielten. Beide zu einer auf innerer Verbundenheit beruhenden Gemeinschaft, der ersten Voraussetzung für eine Missionsgemeinde, zusammenzubringen, ist nicht zuletzt der Sinn jenes Schreibens.

Der Regierungswechsel des Jahres 54 hat offenbar auch für Petrus den Weg nach Rom freigemacht. Wir finden ihn im Jahre 49 in Jerusalem, wenig später in Antiochia, wo es nach Gal. 2, 11 ff. zwischen ihm und Paulus zu der vielbesprochenen Auseinandersetzung kam. Von da brach er anfangs der fünfziger Jahre²⁾, begleitet von seiner Frau (1. Kor. 9, 5) und Markus auf, hielt sich in den Jahren 52—54 in Korinth auf und gelangte in den ersten Monaten des Nero nach der Hauptstadt³⁾.

¹⁾ Die Entstehung des Neuen Testaments, 1926, S. 38 f.

²⁾ Vgl. meine Ausführungen I.K.Z. 1939, S. 85 ff.

³⁾ So auch I. Holzner, Paulus, 1937, S. 324.

Sein Aufenthalt erstreckte sich nur über wenige Monate. Im Jahre 55 fand er dort den Blutzeugentod. Der Todestag — im Kalender der Heiligenfeste wird der 29. Juni angegeben — steht nicht fest. Die Todesart, die Kreuzigung, ist schon sehr früh bezeugt durch Joh. 21, 18 f. Das Evangelium ist, wie durch den Papyrus Manchester feststeht ¹⁾, vor 100 entstanden. Der Leichnam wurde in einem heidnischen Friedhof auf dem Vatikan bestattet. Die Grabstelle liegt „abseits von allen Kultstätten des altchristlichen Rom“. Gerade das bürgt für ihre Echtheit ²⁾. Was für Beziehungen hat Petrus zur römischen Gemeinde gehabt? Dass er nicht der Gründer gewesen sein kann, ist oben festgestellt worden. Ebenso wenig kann er als der erste Bischof der Gemeinde in Anspruch genommen werden. Einzelne Bischöfe nämlich als Leiter von Gemeinden finden sich, wie die Apostelgeschichte und die Briefe zeigen, nirgends in den fünfziger Jahren des 1. Jahrhunderts; vielmehr werden die Gemeinden in jener Frühzeit von Kollegien von Episkopen oder Presbytern geleitet. Vgl. dazu Ag. 20, 17 ff.; Phil. 1, 1; Tit. 1, 5 ff.; 1. Tim. 3, 1 ff. Dass Rom keine Ausnahme davon gemacht hat, lehrt der Römerbrief ebenso wie der 1. Klemensbrief. Die kollegiale Gemeindeleitung hat hier noch bis ins 2. Jahrhundert hinein existiert, wie der „Hirt“ des Hermas, Vision II, Gesicht 4, 3, deutlich zeigt. Was Petrus bewogen hat, die Reichshauptstadt aufzusuchen, sagen unsere Quellen nicht. Die Erklärung, welche A. Ehrhard ³⁾ gegeben hat, kann den Historiker nicht befriedigen. Ebenso entzieht sich unserer Kenntnis, was Petrus in den wenigen Monaten seines Aufenthaltes in Rom alles getan hat. Daran kann allerdings nicht gezweifelt werden, dass er Christus, von dessen Leiden er Zeuge war (1. Petr. 5, 1), verkündigt hat. Der Niederschlag dieser Verkündigung ist nach dem Zeugnis des bereits erwähnten Papias das Markusevangelium. Von dort aus sandte der Apostel noch das Schreiben an „die auserwählten Fremdlinge in der Diaspora von Pontus, Galatien, Kappadokien, Asien und Bithynien“, das als 1. Petrusbrief in den Kanon aufgenommen wurde ⁴⁾.

¹⁾ Abgebildet neben dem Titelblatt in der kleinen Schrift von I. Behm, Geschichte und Geheimnis des Neuen Testaments, 1939.

²⁾ Vgl. dazu H. Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom, 1927.

³⁾ Urkirche und Frühkatholizismus, 1935, S. 78 f. Ebenso M. Schmaus, Katholische Dogmatik, Bd. III, 1940, S. 94 f.

⁴⁾ Die Echtheit des 2. Petrusbriefes ist immer noch umstritten. Er kann ohne Nachteil für unsere Untersuchung übergangen werden.

Von den Beziehungen des Petrus zur römischen Gemeinde zu handeln, ohne die Primatsfrage wenigstens zu streifen, wäre eine ungerechtfertigte Unterlassung. Can. 218 des Codex i. c. v. 1917 spricht dem Romanus pontifex als dem „beati Petri in primatu successor“ die „suprema et plena potestas iurisdictionis in universam ecclesiam“ zu. Es ist hier nicht der Ort, festzustellen, ob Petrus von Christus wirklich mit diesem Vorrecht ausgestattet und zugleich ermächtigt worden ist, es auf andere zu übertragen. Gesetzt den Fall, der Beweis dafür wäre geglückt, dann erhebt sich die Frage, warum der Apostel gerade der Kirche in Rom den Primat anvertraut hat. Darauf hat noch keiner eine zureichende Antwort gegeben. Mit demselben Recht wie Rom kann sich z. B. Antiochia auf Petrus berufen. Ist es doch beglaubigte Überlieferung, dass er mehrere Jahre bei den dortigen Christen gelebt und gelehrt hat. Endlich setzt der Can. 218 voraus, dass der Apostel der erste Bischof der römischen Kirche gewesen ist. Dass er das nicht gewesen sein kann, ist oben festgestellt worden. Zu dem dort Ausgeführten kommt noch folgende Überlegung hinzu: Als Petrus im Jahre 54 nach Rom kam, existierte die Christengemeinde zum mindesten sechs Jahre. Hätte es damals schon einen Bischof von Rom gegeben, so hätte also ein anderer das Amt bereits innegehabt. Endlich schreibt Paulus Röm. 12, 4 ff., wohl vom Amt des „Vorstehers“ und von der „Gabe des Dienens“, erwähnt jedoch nirgends, vor allem nicht in der Grussliste, wo man es am ehesten erwartet, einen bestimmten Vorsteher. Am merkwürdigsten ist es aber, dass der Apostel von der Machtstellung, die man ihm zuschreiben will, selbst nichts weiss. Wir besitzen in dem oben genannten 1. Petrusbrief ein Selbstzeugnis von ihm, das um so mehr wiegt, weil es in Rom niedergeschrieben wurde. Da charakterisiert er sich 1, 1 als „Apostel Jesu Christi“ und 5, 1, wo er die Ältesten unter den kleinasiatischen Christen anspricht, als „Mitältester und Zeuge der Leiden Christi“. M. Schmaus ¹⁾ meint zu dieser Stelle, es werde darin offenbar, dass Petrus die Ältesten der Gemeinden als seine Vertreter (!) betrachte. U. Holzmeister ²⁾ merkt dazu an, dass der Apostel „ad hos magistratus humiliter descendens (!) sese introducit ut simplicem collegam officii divinitus concrediti sociumque earundem curarum“.

¹⁾ A. a. O., S. 104.

²⁾ *Cursus scripturae sacrae, sectio III, volumen 13: epistula prima S. Petri*, Paris, 1937, S. 392.

Wie Petrus das Amt des Presbyters geführt wissen will, sagt er an derselben Stelle: „Weidet die Herde Gottes bei euch... auch nicht so, als wäret ihr die Herren über eure Leute, vielmehr werdet Vorbilder der Herde!“ So spricht wahrlich kein „Apostelfürst“ und „Oberhirte der ganzen Kirche“. Zudem bezeichnet der Apostel ausdrücklich Christus als den Oberhirten, wenn er 5, 4 schreibt: „Dann werdet ihr auch, wenn der Oberhirte erscheinen wird, den unverwelklichen Kranz der Herrlichkeit davontragen.“

Nach dem gewaltsamen Tod des Petrus, seines geistlichen Vaters (1. Petr. 5, 13), blieb Markus weiterhin in Rom. In den folgenden Jahren, jedenfalls vor dem Jahre 60, verfasste er das nach ihm benannte Evangelium ¹⁾.

Während Markus noch unter den römischen Christen lehrte und schrieb, kam im Frühjahr des Jahres 59 Paulus als Staatsgefangener an. In der Begleitung des Apostels befand sich unter anderen auch der Arzt Lukas (Ag. 28, 14 ff.; Kol. 4, 14). So waren um das Jahr 60 die hervorragendsten Vertreter der urchristlichen Literatur in der Reichshauptstadt vereinigt. Wie fruchtbar der Gedankenaustausch der drei Männer war, zeigt das Evangelium und vor allem die Apostelgeschichte des Lukas. Beide Schriften entstanden ebenfalls in Rom, sie wurden Anfang der sechziger Jahre niedergeschrieben. Die Gefangenschaft des Völkerapostels dauerte zwei Jahre, von 59 bis 61. In dieser Zeit konnte er „das Reich Gottes predigen und mit allem Freimut ganz ungehindert über den Herrn Jesus Christus lehren“ (Ag. 28, 31). Was er sonst noch getan hat, vor allem, ob er in die Organisation der Gemeinde eingegriffen hat, lässt sich nicht feststellen. Soviel ist aber sicher, Paulus hat länger unter den Christen der Tiberstadt gewirkt als Petrus. Er ist der Apostel Roms. Kein Wunder, dass die Erinnerung an ihn lebendiger und inhaltsreicher war als die an den galiläischen Fischer. So erklärt sich auch die vielumstrittene Stelle 1. Klem. 5, 3 ff. Nachdem Paulus noch einmal in seinem alten Missionsgebiet und in Spanien tätig gewesen und wiederum verhaftet worden war, wurde ihm der Prozess vor dem Kaisergericht gemacht. Er wurde zum Tode verurteilt und spätestens in der ersten Hälfte des Jahres 64 vor den Mauern der Stadt an

¹⁾ Neuerdings hat R. Thiel in seinem Buch «Jesus Christus und die Wissenschaft» (Berlin, 1938) den Versuch gemacht, aus dem Markus-evangelium den Bericht des Petrus als eines «Augenzeugen der Taten des Herrn» herauszuschälen. Ob dieser Versuch historische Gewissheit beanspruchen kann, sei dahingestellt.

der Strasse nach Ostia enthauptet. Der Leichnam wurde in einer einfachen „memoria“ auf dem Landgut der römischen Matrone Lucina, das in der Nähe der Richtstätte lag, bestattet. Christliche Grabstätten fanden sich auch hier in der ganzen Umgebung nicht, wohl aber heidnische. So lagen die Gräber der beiden Hauptapostel eine ziemliche Strecke Weges auseinander. Schon dadurch wird deutlich, dass die Überlieferung, wonach beide am selben Tag und im selben Jahr den Blutzugentod gefunden haben, hin-fällig ist.

Das Martyrium des Petrus und Paulus verlieh ohne Zweifel der Kirche in Rom erhöhtes Ansehen, die Apostelgräber waren ihr kostbarster Besitz. Dazu kam die Feuerprobe in der Neronischen Verfolgung¹⁾. K. Heussi spricht neuerdings von dem „Nero-nischen Brandstifterprozess“²⁾. Das erweckt eine falsche Vor-stellung, denn die Anschuldigung der Brandstiftung spielte nur am Anfang der Prozesse eine Rolle, wie überhaupt die Brandkata-strophe nicht die Ursache, sondern nur der Anlass zu dem Vor-gehen gegen die Christen war. Kein Geringerer als Tacitus bezeugt das, wenn er sagt: „Darauf wurde. . . eine ungeheure Menge nicht so sehr wegen des Verbrechens der Brandstiftung als durch den Hass des Menschengeschlechts hinzugefügt“³⁾. Im letzten Grund stand Weltanschauung gegen Weltanschauung. Es steht fest, dass die Verfolgung sich auf das Gebiet der Hauptstadt beschränkte. Sie begann erst einige Zeit nach den unheilvollen Julitagen des Jahres 64. Ob sie bis in das Jahr 65 hinein dauerte, wissen wir nicht. Unsere Quellen, vor allem Tacitus und Clemens, stimmen darin überein, dass die Hinrichtungen mit raffinierter Grausamkeit vollzogen wurden. Sie fanden zur Belustigung des Pöbels in den kaiserlichen Gärten am Vatikan statt. Denunziationen spielten eine nicht geringe Rolle. Klemens spricht von „Eifersucht“ (6, 1 f.). Daraus ist der Schluss erlaubt, dass es auch innerhalb der Gemeinde Denunzianten gab. Die Zahl der Opfer war gross. Das wird durch die Angaben sowohl des Tacitus (ingens multitudo) als auch des Klemens (*Πολὴ Πληθὺς*) bewiesen. Ob und wieviele Presbyter und Diakone unter den Getöteten waren, lässt sich nicht feststellen. Noch erhebt sich die Frage, welche Wirkung das Vorgehen des Kaisers auf die Entwicklung der Gemeinde gehabt hat. I. Haller

¹⁾ Vgl. E. Meyer, a. a. O., S. 500 ff.

²⁾ Neues zur Petrusfrage, 1939, S. 12.

³⁾ Annal. XV, 44.

behauptet, sie sei untergegangen und habe sich später neu gebildet¹⁾. Dasselbe hatte vor ihm H. Dannenbauer vertreten²⁾. Beide Forscher sind aber den Beweis für ihre Behauptung schuldig geblieben. I. Haller muss selbst zugeben, dass wir kein Wissen darüber besitzen, „wie bald und auf welche Weise“ die Neubildung erfolgt ist. Das ist auch nicht anders zu erwarten, fehlt uns doch jede Kenntnis davon, was mit der Gemeinde in der Zeit vom Ende der Neronischen Verfolgung bis gegen das Ende des 1. Jahrhunderts vor sich gegangen ist. Erst mit dem 1. Klemensbrief betreten wir wieder festen Boden. Die Stelle 63, 3 zeigt, dass es damals noch Männer in der Gemeinde gab, die „von Jugend an bis zum Alter untadelhaft gewandelt waren“, lebendige Träger der Tradition, welche nicht bloss „die wackeren Apostel“ Petrus und Paulus gesehen und gehört, sondern auch die Verfolgung und die Geschehnisse nachher miterlebt hatten. I. Haller geht also fehl, wenn er weiter behauptet, die nach der Katastrophe des Jahres 64 sich wieder bildende Gemeinde sei eine „neue“ gewesen und habe „mit der früheren keinen Zusammenhang“ gehabt. Wie dem auch gewesen sein mag, eines steht aber fest, die Neronische Verfolgung war eine furchtbare Glaubensprobe. Die Christen Roms haben sie glänzend bestanden und dadurch dem Ansehen ihrer Kirche neuen Glanz erworben. Noch heute hören wir das aus den Worten des Klemens heraus: „Zu diesen Männern (Petrus und Paulus)... wurde eine grosse Menge von Auserwählten versammelt, die wegen Eifersucht vielfache Schmach und Qual erduldeten und so zu überaus herrlichen Vorbildern in unserer Mitte wurden.“

Wir haben die Kirche Gottes in Rom während der ersten zwanzig Jahre ihres Bestehens verfolgt. So wenig auch die Quellen hergeben, die grossen Linien lassen sich doch deutlich erkennen. Durch einzelne Laien wurde der Samen der frohen Botschaft in den vierziger Jahren in die Ewige Stadt gebracht. Was sich daraus trotz widrigen Umständen, besonders der Gehässigkeit der Judenschaft, entwickelte, erhielt kräftigen Auftrieb durch die Tätigkeit des Petrus, vor allem aber des Paulus. Ihr Märtyrertod verlieh der Gemeinde einen besonderen Glanz. Die Bluttaufte unter Nero erhöhte ihr Ansehen. Ihre Sorge und Hilfe für notleidende Glaubensgenossen und Gemeinden, welche immer wieder rühmend

¹⁾ Das Papsttum, Bd. I, 1934, S. 16.

²⁾ Hist. Zeitschr. 146, 1932.

hervorgehoben wird, machte sie zum Vorbild der Bruderliebe. Als Gemeinde der Reichshauptstadt hatte sie, wie nur natürlich, von Anfang an ein grösseres Ansehen. Durch den Besitz der Gräber der Hauptapostel wurde sie zur Hüterin der Tradition. Sicherlich haben kluge Männer ihres Presbyterkollegiums Anteil an dieser Entwicklung gehabt. Was Wunder, wenn nach der Zerstörung Jerusalems der Primat des Ortes, welchen die Urgemeinde innegehabt hatte, auf sie überging?

Hamburg 22.

Studienrat Hans Katzenmayer.
